

Als das arme Kind gesund war, hatte es gute warme Kleider und neue Schuhe, und in seinem Herzen war es ganz hell und warm geworden, weil die Liebe ihren sonnigen Strahl hatte hineinfallen lassen.

Die gute, wohlthätige Frau, die sich des verlassen Kindes angenommen hatte, nahm sich auch des Vaters an, der so viel Branntwein trank und dann böse Worte sprach. Sie ermahnte und warnte ihn, und sagte ihm, daß es eine große Sünde sei, Zorn und Neid in eines Kindes Herz zu säen. Sie sandte ihm auch oft warmes Essen, daß er nicht mehr Branntwein trinken solle. Sie wurde die Wohltäterin der ganzen armen Familie, und sorgte dafür und wachte darüber, daß sie nie mehr so an Leib und Seele verwilderte wie früher. Die Kleine aus dem Keller durfte manchmal heraufkommen und Elli besuchen, die ihr dann ihre schönen Sachen zeigte, ohne daß das arme Kind das reiche Kind haßte und beneidete. Von ihrer Mutter lernte Elli die rechte Art der Wohlthätigkeit und die schöne, segenvolle Art des Gebens, welche den Geber und den Empfänger zugleich beglückt.

Der Pflaumenbaum.

Eine herzliche, traute Großmutter war es, die an dem grün-umrankten Fenster saß und mit gefalteten Händen still und sinnend in den morgenhellen, sonnenbeschienenen Garten hinausblickte.

In dem kleinen sauberen Zimmer lag nirgends ein Stäubchen, alles sah blank und freundlich aus, und doch waren die Möbel und Geräte alt, wohl älter noch als die Besitzerin. Die Stuhluhr, die zwischen zwei großen bunten Asternsträußen stand,